Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 56 (1948)

Heft: 15

Artikel: Ein jeder ist sich selbst der Nächste : kritische Betrachtungen zum Blutspendedienst

Autor: Wannenmacher

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-973156

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurn A. Z. N° 15 - 15. April 1948 56. Jahrgang

DAS ROTE KREUZ
LA CROIX-ROUGE

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes - Organe officiel de la Croix-Rouge suisse et de l'Alliance suisse des Samaritains

Ein jeder ist sich selbst der Nächste

Kritische Betrachtungen zum Blutspendedienst

Als der Rotkreuz-Chefarzt im Jahre 1940 die Zivilbevölkerung unseres Landes in einem Flugblatt aufforderte, sich zur Blutspende für unsere Armee zur Verfügung zu stellen, da durchflutete eine Welle freudiger Bereitschaft und Hingabe Schweizerinnen und Schweizer jeden Standes, Berufes, Alte und Junge, und zu Tausenden strömten sie herbei, um ihre Blutgruppe bestimmen zu lassen. Dicke Kartotheken entstanden in allen Gauen unseres Landes, und der Leiter der Blutspendeaktion konnte zufrieden sein; denn er hatte die Gewissheit, dass das ganze Volk hinter der Armee stand und bereit war, von seinem Blut für sie herzugeben.

Es verging geraume Zeit, bis man die ersten Blutspender zur Blutentnahme aufbieten musste, als es sich darum handelte, Testserum zur Bestimmung der Blutgruppen zu gewinnen. Schon damals machte man die Erfahrung, dass verschiedene Spender sich zur Blutabgabe sträubten. Es war um die Zeit, als unsere erste Aerztemission zur Abreise an die Ostfront bereitstand, und da zirkulierte das Gerücht, das den Schweizern entnommene Blut solle dorthin verbracht werden. Man hatte Mühe, diese irrige Auffassung zu entkräften und die Leute davon zu überzeugen, dass es sich um eine Blutspende handle, die direkt unserer Armee zugute kommen sollte.

Wiederum verfloss geraume Zeit, und da hatte man erstmals das Bedürfnis, unsere Blutspender-Kartotheken in bezug auf die Erreichbarkeit der Spender zu prüfen. Damals gab es die zweite Enttäuschung: Viele Hunderte von Blutspendern hatten den erstmals angegebenen Wohnsitz gewechselt, ohne der Kartothek den neuen anzugeben, andere waren ohne unser Wissen gestorben, und wieder bei vielen stimmte die angegebene Telephonnummer nicht mehr. Kurz, man musste Hunderte von frühern Spendern streichen, weil man sie nicht mehr erreichen konnte. Nachdem man in der Armee selber die Blutgruppe jedes einzelnen Soldaten bestimmt hatte, wurden die zivilen Blutspender etwas in den Hintergrund gestellt und in Reserve gehalten.

Als dann die zivilen Blutspende-Equipen gebildet wurden, und man wiederum Spender zu Uebungszwecken benötigte, erfuhr man, dass die begeisterte Hingabe von früher erheblich abgenommen hatte. Ausreden aller Art und mehr oder weniger begründete Entschuldigungen wurden laut, und man hatte schon damals Mühe, für jede Blutgruppe genügend geeignete Spender aufzubringen.

Als der Krieg zu Ende war, und die Blutspende für die Armee nicht mehr im Vordergrund des Interesses stand, übertrug der Rotkreuz-Chefarzt den Spitälern die Erlaubnis zur Benützung unserer Kartotheken zwecks Blutspende für Spitalpatienten. Anfänglich war es noch verhältnismässig leicht, zu diesem Zwecke zivile Blutspender aufzubieten, da leider viele Spitäler für jede Blutentnahme eine Barentschädigung ausrichteten. Ich sage *leider*, weil ich unwillkürlich den Eindruck erhielt, es handle sich von da an nicht mehr um etwas Freiwilliges, Uneigennütziges, sondern eher um etwas Geschäftliches. Glücklicherweise gelang es, dieses Verfahren abzubremsen, indem die Spitäler vom Rotkreuz-Chefarzt ein Zirkular erhielten, in dem verboten wurde, den Blutspendern Geld zu verabfolgen.

Von da an sank das Schweizerblut im Kurs, und die Schwierigkeiten zum Aufbieten von Spendern für die Spitäler wurden noch grösser, ebenso mehrten sich die Ausreden für eine Blutabgabe. Viele Leute hatten plötzlich Angst, ein kleiner Aderlass könnte ihrer Gesundheit schaden, andere schützten früher bestandene Krankheiten vor, und wieder andern wollte der Zeitpunkt ihres Aufgebotes nicht mehr passen.

Das hätte man ja am Ende noch alles begreifen und mit in den Kauf nehmen können; aber das Betrüblichste folgt erst. Als wir letzthin einen Blutspender für den Bezirksspital nötig hatten, gelang es uns — erst nach langem Hin- und Hertelephonieren — endlich, eine bereitwillige Tochter zu finden, und wir waren froh darüber. Umso erstaunter aber waren wir, als uns kurz darauf der Vater obiger Spenderin aufläutete und erklärte, er erlaube seiner Tochter nicht, von ihrem Blut herzugeben, sie benötige es für sich selber, und schliesslich sei «ein jeder sich selbst der Nächste». Soweit sind wir also schon gekommen, dass es an sozialer Bereitschaft fehlt, und man sich weigert, ein Tröpfchen seines Blutes zur Lebensrettung eines im Spital mit dem Tode ringenden Mitmenschen zu opfern!

Und nun steht im Blickfelde der nächsten Zukunft wieder eine vom Schweizerischen Roten Kreuz vorgesehene Blutspende-Aktion zur Gewinnung von Trockenplasma. Wie wird das herauskommen? Ich glaube, dass man diesmal in der Presse und im Rundspruch den Leuten mit aller Deutlichkeit erklären muss, worum es geht, damit der Hinterste restlos darüber aufgeklärt wird. Die Zahl der sich zur Verfügung stellenden Blutspender wird sicher diesmal erheblich kleiner sein als im Jahre 1940, aber hoffentlich qualitativ besser.

Dr. *Wannenmacher*